

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Predigttext 30.1.2022, Abschluss Ökum. Bibelwoche:
Daniel 9, 1-6.18-27

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Wenn Gott selbst nicht redet, dann hilft vielleicht nur noch ein Blick in sein Wort. - So ungefähr können wir uns wohl die Situation vorstellen, in die dieses 9. Kapitel des Danielbuches uns hineinführt. Daniel studiert Gottes Wort, um so von Gott eine Antwort zu finden, wie es denn nun weitergehen soll. Er liest und studiert offenbar ein Wort aus Jeremia 25, wo es heißt: „Dies ganze Land soll wüst und zerstört liegen, und diese Völker sollen dem König von Babel dienen siebenzig Jahre. Wenn aber die siebenzig Jahre um sind, will ich heimsuchen den König von Babel und jenes Volk, spricht der HERR, um ihrer Missetat willen, dazu das Land der Chaldäer - und will es zur ewigen Wüste machen.“

Das Bild, das uns da vor Augen tritt, erinnert an einen andren, der ebenfalls mit Gott, mit Gottes Wort gerungen hat. Er erzählt von sich: „*Ich konnte den gerechten, die*

Sünder strafenden Gott nicht lieben, im Gegenteil, ich hasste ihn sogar. Wenn ich auch als Mönch untadelig lebte, fühlte ich mich vor Gott doch als Sünder, und mein Gewissen quälte mich sehr. Ich wagte nicht zu hoffen, dass ich Gott durch meine Bußleistungen versöhnen könnte. ... Voller Unruhe, in meinem Inneren wild und verwirrt, klopfte ich rücksichtslos bei Paulus an dieser Stelle an.“ Gemeint ist Römer 1, Vers 17: Darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): "Der Gerechte wird aus Glauben leben."

„Ich dürstete danach zu wissen, was Paulus wolle. Da hatte Gott mit mir Erbarmen. Tag und Nacht war ich in tiefe Gedanken versunken, bis ich endlich den Zusammenhang der Worte beachtete. Ich fing an, die Gerechtigkeit Gottes als eine solche zu verstehen, durch welche der Gerechte durch Gottes Gabe lebt, nämlich aus dem Glauben. Da fühlte ich mich wie ganz und gar neu geboren, und durch offene Tore trat ich in das Paradies selbst ein. Da zeigte mir die ganze Schrift ein völlig anderes Gesicht. Mit so großem Hass, wie ich zuvor das Wort ‚Gerechtigkeit Gottes‘ gehasst hatte, mit so großer Liebe hielt ich jetzt dieses Wort als das allerliebste hoch.

So ist für mich diese Stelle des Paulus in der Tat die Pforte in das Paradies geworden.“

So ringt hier also auch Daniel mit Gottes Wort:

„Es war im ersten Jahr, nachdem Darius König der Babylonier geworden war. Darius war ein Sohn des Xerxes und gehörte zum Volk der Meder. In seinem ersten Regierungsjahr erforschte ich, Daniel, die Schriften. Einst war ein Wort des HERRN zum Propheten Jeremia gekommen: »Jerusalem soll 70 Jahre lang verwüstet sein.« Ich versuchte herauszufinden, was es mit dieser Zahl auf sich hatte. Ich wandte mich an Gott, den Herrn, um zu beten und zu bitten.“

Nun ist das Exil, als diese Worte aufgeschrieben wurden, schon lange vorbei. Aber wie in dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“ schienen die Menschen in einer Zeitschleife festzuhängen: Jerusalem und der Tempel waren längst wieder aufgebaut, davon erzählen die biblischen Bücher Nehemia und Esra, - doch wieder entweicht ein fremder Herrscher den Tempel, plündert ihn und vergreift sich in an den Heiligen Geräten. Dabei – so scheint das Buch Daniel sagen zu wollen – ist es fast egal, wie diese Herrscher heißen: Hier ist von Darius die Rede, tatsächlich geht es aber wohl um Antiochos IV. (215-164 v. Chr.), der den Opferkult für Zeus an heiliger Stätte eingeführt hat. Wieder konnten sie also ihren Glauben an den

Gott Israels nicht ungehindert ausüben und fühlten sich so wie in der Verbannung. Und so ringt Daniel mit Gott und sucht Antwort auf die Frage, wie lange der Tempel in Jerusalem noch entweiht und verwüstet bleiben würde. Dabei bleibt er ganz in der Spur der Deutung der Geschichte, wie er sie in der Tradition vorfindet:

„Ich fastete, zog ein Trauergewand an und streute Asche auf meinen Kopf. Ich betete zu meinem Gott, dem HERRN, bekannte meine Schuld und sagte: »Ach Herr, du großer und furchterregender Gott! Du stehst zu deinem Bund und schenkst denen Gnade, die dich lieben und deine Gebote einhalten. Wir haben Sünden begangen und Unrecht getan, wir haben Schuld auf uns geladen und uns aufgelehnt. Von deinen Geboten und Vorschriften sind wir abgewichen. Auf deine Knechte, die Propheten, haben wir nicht gehört. Dabei haben sie in deinem Namen zu unseren Königen, Herrschern und Vorfahren geredet.“

Trauergewand und Asche deuten an, dass dieses Gebet ein Bußgebet werden wird: „Ich betete zu meinem Gott und bekannte meine Schuld.“ - Wenig später wird es heißen: „Ich redete, betete und bekannte meine Sünden und die Sünden des Volkes Israel.“ Es ist also so eine Art Buß- und Betttag, den wir hier miterleben. Und wenn dann von der „Zeit des Abendopfers“ die Rede ist, dann signalisiert das: Auch aus der Ferne sucht Daniel die Verbindung zum Tempelgottesdienst, der aber nun eben nicht in

Form von Opfern stattfinden kann, sondern im Lesen und Erforschen der biblischen Überlieferung und im intensiven Gebet, im Flehen um Gottes rettende Zuwendung.

Wenn Daniel also mit dem 70 Jahren aus dem Jeremia-buch ringt, dann folgt er offenbar der Logik: Wenn einen etwas im Bibeltext ärgert, verunsichert und sich einem nicht erschließt, dann sind gerade das die Stellen, an denen einem Gott begegnen möchte. - Und vielleicht ist es genau das, dieses „wiederkäuende Lesen“ des Wortes Gottes (vgl. Psalm 1) und das fürbittende Flehen um Errettung, was wir von Daniel lernen sollen und können:

„Ich brachte meine Bitte vor den HERRN und bat für Jerusalem, den heiligen Berg meines Gottes.“

Gerade dann, wenn die aktuellen Entwicklungen uns Angst machen, und wir doch eher hilflos davor stehen, wie jetzt der Aufmarsch des russischen Militärs an der Ukrainischen Grenze, oder die Pandemie, aus der trotz allen Impfens immer noch kein Ausweg zu sehen ist.

„Mein Gott, hör genau zu! Öffne deine Augen und sieh auf die Trümmer Jerusalems! Sieh auf die Stadt, die dir gehört. Wir wenden uns mit unseren Bitten an dich - nicht, weil wir gerecht gehandelt hätten, sondern im Vertrauen auf dein großes Erbarmen. Herr, hör hin! Herr, vergib! Hör aufmerksam zu, Herr, und

handle! Zögere nicht, mein Gott, auch um deiner selbst Willen! Denn die Stadt und das Volk gehören doch dir.«

Es sind also nicht die eigenen Gehorsamsleistungen, die Gott zum Handeln bewegen sollen, sondern „um deiner selbst willen, mein Gott“ komm uns zu Hilfe! Weil ...: Ja weil du uns in Jesus Christus deine Liebe so felsenfest zugesagt hast: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? ... Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und für uns eintritt.“

„Noch während ich mein Gebet sprach, kam der Engel Gabriel zu mir herangeflogen. Er sah aus wie ein Mann, wie schon in der Vision, die ich zuvor gesehen hatte. Das war zur Zeit des Abendopfers. Er redete mit mir und erklärte mir: »Daniel, ich bin hergekommen, um dir Einsicht zu geben. Schon als du mit deinem Gebet begonnen hast, kam ein Wort von Gott. Ich bin gekommen, um es dir zu erklären, denn du bist wertvoll (oder: Du bist von Gott geliebt). Du musst das Wort verstehen, damit du die Vision verstehst! Für dein Volk und deine heilige Stadt sind 70 Wochen festgesetzt. Nach dieser Zeit soll das Übel enden: Sünden werden vergeben, und für Schuld gibt es Versöhnung. Von da an wird immer Gerechtigkeit herrschen. Die Vision und die Weissagung werden bestätigt. Das Allerheiligste wird wieder eingeweiht wer-

den. - Es wird Verwüstungen geben, bis dieser lang beschlossene Krieg zu Ende ist. - Der neue Herrscher wird ein starkes Bündnis schließen, das eine Woche hält und viele Mitglieder hat. In der Mitte der Woche wird er Schlachtopfer und Speiseopfer verbieten. Oben auf dem Heiligtum wird ein Götzenbild stehen. Es bedeutet Verwüstung bis das, was beschlossen ist, über den Verwüster kommen wird.«"

Zahlen spielen in der apokalyptischen Literatur eine große Rolle, sowohl hier als auch in der Offenbarung des Johannes. Rätselhafte Zahlen, hinter denen man immer wieder geheime Botschaften vermutet hat. Hier also die 70 Wochen, dann noch mal 7 Wochen und 62 Wochen. Gemeint sind offenbar so genannte „Jahrwochen“, also 70×7 , 7×7 und 62×7 Jahre. Nun könnte man versuchen, diese genannten Zeiträume mit bestimmten geschichtlichen Ereignissen oder Personen zu identifizieren. Aber ich glaube, darum geht es gar nicht, und diese Zahlenspiele schaffen mehr Verwirrung, als dass sie helfen.

Vielmehr ist die Botschaft, so hat es ein Ausleger formuliert: „In den Erfahrungen gesellschaftlicher Orientierungslosigkeit und religiösen Sinnverlustes erscheint der Gedanke einer göttlich bestimmten Ordnung der Geschichte, die in Zahlen ausgedrückt werden kann, tröstlich und er-

mutigend.“¹ Also: Bei allen Bedrohungen, die ihr erlebt, bei aller Not – selbst wenn sie lange währt: Der Lauf der Geschichte liegt in Gottes Hand. Es gibt ein von ihm vorbestimmtes Ende. Ihr seid nicht ausgeliefert: fremden Mächten, einem blinden Schicksal, wem oder was auch immer. Sondern seid gewiss: „Dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.